

Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel am 7. und 8. Juli 2018
Sommerpredigtreihe zum Wasser: „Auf dem Wasser“

Predigttext: Matth.14,22-32

Pfarrer Dr. Klaus Neumeier

Liebe Gemeinde:

Ja, so ist es in unserer Welt fast immer und überall: Leistung zählt. Wenn sie nicht erbracht wird, steht man wie ein begossener Pudel auf dem Spielfeld. Für die deutschen Fußballer ist das jetzt 10 Tage her. Am Ende des Südkorea-Spiels standen sie alle mit Händen über dem Kopf da und sahen ebenso ratlos wie niedergeschlagen aus. In den Statements seitdem kommt immer wieder genau dieses: Wir haben die Leistung einfach nicht gebracht. Die Qualität hat gefehlt. Nicht die Umstände waren schuld. Wir waren es. – Eine ehrliche und sehr selbstkritische Analyse.

Wir haben in der Lesung auf der Feder von Paulus die Beschreibung der Welt gehört: ein Arbeiter bekommt seinen Lohn nicht als Geschenk. Aufgrund seiner Leistung hat er einen Anspruch darauf. Kaum wird hier jemand Paulus widersprechen wollen. Leistung bedeutet Lohn. Lohn bedeutet Leistung. In der Schule ist eine gute Note der Lohn für eine gute Leistung. Im Berufsleben ist es das Geld. Aber auch Anerkennung und Ruhm können Lohn für Leistung sein. Das ist das Prinzip unserer Welt und in dieses Prinzip hinein erziehen wir unsere Kinder. Ehrlicherweise stellt es keiner wirklich infrage – obwohl es bei weitem nicht so selbstverständlich ist und auch nicht annähernd wirklich funktioniert.

Welchen Lohn verdient eigentlich eine Bundeskanzlerin, die sich mit unmöglichen Menschen im In- und im Ausland symbolisch rumschlagen muss und um eines Minimalergebnisses willen dabei sogar noch gute Miene zum mehr als bösen Spiel machen muss? Gute Noten als Lohn? Geld? Anerkennung? Nein, es gibt nicht immer einen angemessenen Lohn für eine Leistung. Wie viele Menschen in sozialen Berufen erleben das an jedem Monatsende. Und wie viele Menschen erleben dies, nur weil sie am falschen Ort geboren wurden oder unter den falschen Umständen groß geworden sind. Nein Paulus, auch wenn wir auf den ersten Blick zustimmen zum Leistungsprinzip, merken wir schon beim zweiten Blick, dass es so einfach eben doch nicht ist. – Aber Paulus wäre nicht Paulus, wenn er das nicht selbst auch gemerkt hätte. Im kleinen Abschnitt der Lesung aus dem Römerbrief (4,1-5) verneint Paulus selbst im nächsten Satz dieses vermeintliche Prinzip unserer Welt. Er verneint es allerdings in Bezug auf Gott: „Vor Gott ist das anders. Wer keine Leistungen vorzuweisen hat, aber dem vertraut, der den Schuldigen freispricht, findet durch sein Vertrauen bei Gott Anerkennung.“ Sehr schön, Paulus. Ob die deutschen Fußballer und die deutsche Bundeskanzlerin mit dieser Aussage getröstet

werden, ist aber nicht anzunehmen und auch nicht im Sinne der Worte von Paulus. Paulus spricht nicht von Fußball, nicht von Politik, nicht einmal von der Welt. Paulus spricht ausdrücklich von Gott und stellt sein Prinzip dem Prinzip der Welt gegenüber. Denn auch wenn das irdische Leistungsprinzip oft nur sehr schlecht funktioniert und in sich immer wieder sehr ungerecht ist, bleibt es und ist es doch bis heute das Prinzip dieser Welt: Lohn für Leistung. Bei Gott ist es: Lohn für Vertrauen.

Geht es Ihnen auch so: Das hört sich viel leichter an! Vertrauen erfordert keine Ausbildung, keinen harten Einsatz, keine 40-Stunden-Woche, keine Auseinandersetzung mit Kollegen und Vorgesetzten. Vertrauen ist einfach mein Ding – und wir müssen es nicht einmal lernen. Wir können es ja seit unseren frühesten Kindertagen, seit wir uns mit Urvertrauen in die ausgebreiteten Arme unserer Eltern haben fallen lassen. – Es hat sich so ergeben, dass ich an diesem Wochenende wieder das Thema vor mir habe, das vor einem halben Jahr hier im Mittelpunkt des Fernsehgottesdienstes stand.

„Auf dem Wasser“ ist das Motto heute bei der vierten Predigt unserer Sommerpredigtreihe zum Vilbeler Stadtthema „Wasser“. Die reinigende Kraft des Wassers war ebenso bereits Thema gewesen wie dessen zerstörerische Kraft. Taufe und Sintflut sind zwei biblische Anknüpfungspunkte dafür. Letzte Woche ging es dann um die lebensspendende Kraft des Wassers: Ohne Wasser kein Leben auf dieser Welt. Das gilt im biblischen wie im naturwissenschaftlichen Sinne für die ersten Anfänge und auf sehr bittere Weise für viele Menschen auch heute, wenn sie keinen Zugang zu sauberem Wasser haben. Wasser schenkt Leben im ganz wörtlichen Sinne und auch im übertragenen Sinne ist Gott die Quelle des Lebens. Nun also: „Auf dem Wasser“. Ja, auch das ist ein biblisches Thema: Viele Jünger haben vor ihrer Begegnung mit Jesus beruflich als Fischer auf dem Wasser gelebt. Auf dem Wasser sind Menschen auch zu biblischer Zeit bereits gereist; das Jonabuch und die Reisen des Paulus bezeugen das. Auf dem Wasser des Sees Genezareth in Galiläa im Norden Israels sind Jesus und seine Jünger immer wieder unterwegs. So auch in dieser Geschichte in der Erzählung des Matthäusevangeliums.

Wörtlicher „auf dem Wasser“ geht es nicht, liebe Gemeinde. Jesus kommt „auf dem Wasser“ zu seinen Jüngern. Am Kurparkweiher haben wir die Geschichte mal im Jugendgottesdienst in ein Theater eingebaut. Für einen kleinen Kirche anders-Film habe ich mal versucht, auf der Nidda zu laufen. Geht natürlich alles nicht und eben weil diese Geschichte den Naturgesetzen komplett widerspricht, entstand im 20. Jahrhundert auch in der wissenschaftlichen Theologie eine Richtung, die diese und andere Wundergeschichten entmythologisiert hat. Es gehe nicht eigentlich um ein Wunder, sondern es müsse im übertragenen Sinne verstanden werden. Es gehe

eigentlich immer um unsere menschliche Existenz, zum Beispiel und besonders, wenn die Bibel von Wundern spricht.

Seit Rudolf Bultmann diesen Ansatz 1941 erstmals veröffentlicht hat, ist viel geschehen. In unserer sehr rationalen und nüchternen Welt von heute legen wir diese Bibelstellen tatsächlich beinahe selbstverständlich so aus und fragen, wo bin hinter der Wundererzählung ich gemeint? Wo betrifft die biblische Wundergeschichte Dimensionen meines Lebens? Liebe Gemeinde, das ist auch gut so. Würde es nicht am Ende immer um mein Leben gehen, um mein Leben vor Gott und mit den Menschen an meiner Seite, dann hätte der Glaube keine Relevanz, keine Bedeutung für mich. Wie schon Bultmann gesagt hat, geht es um meine Existenz. Viele solche Aspekte werden in meiner Predigt zu diesem Text aus dem Januar genannt. Die Ermutigung zum Vertrauen in Menschen, in meine Kinder, in mich selbst, in das Leben, in Gott. Vertrauen, das immer ein Wagnis ist. Ja, „die“ Vertrauensgeschichte der Bibel spielt „auf dem Wasser“ und nimmt dabei nicht ernst, dass man „auf dem Wasser“ nur bei einem Aggregatzustand laufen kann, wenn wir nicht mehr von Wasser reden, sondern von Eis! Und auch dann sollten wir nur darauf vertrauen, wenn das Eis dick genug ist!

So, das waren jetzt einige mehr oder weniger kluge Gedanken zur Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts. Davon aber wusste Petrus rein gar nichts, als er Jesus auf dem Wasser kommen sah. Da war nur Panik und Entsetzen – und die selbstverständliche und spontane Erkenntnis: Hier geschieht ein Wunder! Hier geschieht etwas, das ich nicht verstehen kann, nicht einordnen kann, das ich zuvor vermutlich nie erlebt habe. Gut, letzteres gilt für die Jünger Jesu nur eingeschränkt, denn sie haben immer wieder Wunder mit Jesus erlebt und nicht zuletzt daran, ja vor allem auch daran erkennt, dass er direkt von Gott kommt, dass er der Messias Gottes ist, sozusagen der Sohn Gottes, unser Retter. So ärgerlich das für unser rationales Denken ist: Gerade an seinen Wundern haben die Menschen erkannt, wer Jesus ist. Und damit auch die Nachwelt genau dies erinnert und in das Geschehen mit hineingenommen wird, deswegen haben die Evangelisten angefangen, gerade auch die Wundergeschichten Jesu zu sammeln und aufzuschreiben. Noch einmal: Die Wunder sind zentrale Geschichten der Evangelien – und das über alle Natur und alle Wissenschaft hinaus.

Und heute? Und wir? Nein, wir können nicht auf dem Wasser laufen. Wir können es eben gerade nicht aus uns heraus. Erstens sind wir nicht Jesus. Zweitens erinnert uns Paulus ja gerade daran, wie begrenzt unsere Möglichkeiten generell sind. Wir können und müssen mit unseren Möglichkeiten hier auf der Erde zurechtkommen und dabei zum Beispiel möglichst gerechten Lohn für eine Leistung einrichten. Aber wir können die Dimensionen der Welt nicht außer sprengen und ihre Prinzipien nicht

außer Kraft setzen. Ich kann keine Wunder vollbringen. Ich kann mich „nur“ im Rahmen meiner Möglichkeiten bemühen und einsetzen. Das gilt für Fußballspieler, das gilt für Politikerinnen, das gilt für mich. Und ja, nicht immer bekomme ich den Lohn für meinen Einsatz.

Aber über alles Irdische hinaus: Was traue ich Gott zu? Traue ich ihm Wunder zu? Liebe Gemeinde, jedes Bittgebet ist ein Gebet um ein göttliches Wunder, um ein Eingreifen Gottes in irdisches Geschehen. Gegen die Macht einer Krankheit. Gegen einen mächtig gewordenen Streit zwischen Menschen. Die Bitte um Gottes Eingreifen gegen die Ignoranz und Dummheit mächtiger Menschen. Die Bitte aber auch um Gottes Eingreifen zur Bewahrung vor Unfall und im Leid. Jedes Bittgebet ist die Bitte um ein Wunder. Wie viele Bittgebete in welcher Religion auch immer für die in der Höhle eingeschlossenen Jungen in Thailand gesprochen wohl gesprochen wurden? Jedes Gebet war die Bitte um ein Wunder. Und ja, wenn Gott Gott ist, dann kann er auch Wunder tun. Sie sind gewiss nicht seine alltägliche Sprache und voller Leid erleben wir alle immer wieder, dass es – zumindest aus unserer menschlichen Perspektive – kein göttliches Wunder, kein bewahrendes Eingreifen gegeben hat. Aber zum einen: Was ist schon meine begrenzte kleine irdische Perspektive. Und zum anderen: Wie viele Wunder er vielleicht schon in meinem eigenen Leben getan hat?

Liebe Gemeinde, es ist gut, wenn wir mit den Wundergeschichten der Bibel ermutigt werden zum Beispiel zum gelebten Vertrauen in uns selbst, in anderen Menschen oder in das Leben. Das ist unbedingt gut so. Und ja, es ist auch gut so, dass bei Gott nicht das Leistungsprinzip unserer Welt zählt. Aber genau diese Erkenntnis ist die Einsicht in das erste und größte Wunder des Glaubens: Gott schenkt uns seine Gnade und Anerkennung frei! Ja, diese „auf dem Wasser“-Bibelgeschichte und andere Wundererzählungen machen uns Mut zum Vertrauen in Gottes Handeln – und damit in seine Wunder. Über alles Verstehen, über alles Begreifen hinweg: Ich will darauf vertrauen, dass Gott Wunder tun kann und Wunder tut – auch heute. Amen. Ja, Wunder gibt es immer wieder...